

be bop

Kultgefühle beim Sonnenaufgang

Das Be Bop wäre morgen 30 Jahre alt geworden - viele trauern der besten Hildesheimer Disco bis heute nach. Unser Autor Ralf Neite erzählt, warum das so ist - und wie es eigentlich dazu kam, dass sich sogar Joe Cocker nach Hildesheim verirrte.

Bis Mitte der 80er Jahre war es völlig normal, dass an der Bushaltestelle in der Schuhstraße Tramper standen. Da, wo sie hin wollten, fuhr kein Bus. Also hielt man an, kurbelte die Scheibe runter: „Willste hoch ins bop?“ Die Frage war eher rhetorisch gemeint. Jeder, der hier den Daumen raushielt, wollte ins „bop“.

Das be bop im ehemaligen Ausflugslokal auf der Wilhelmshöhe hatte Kultstatus. Nicht nur für die Hildesheimer, sondern ebenso für Gäste aus Göttingen, Herford, Hannover, Celle oder Goslar. Ein Tanzschuppen der besonderen Art, zugleich ein Live-Club, in dem - nimmt man das zweite Zuhause von 1986 bis 96 an der Steuerwalder Straße hinzu - rund 550 Bands aufgetreten sind. Darunter Größen wie Jan Hammer („Miami Vice“) und Jack Bruce („Cream“), Jim Capaldi („Traffic“), Frankie Miller, Alphonse Mouzon, Ideal, DAF mit Westbam und immer wieder Herman Brood.

Die Seele des be bop war ein Italiener namens Candido de Bona, von allen nur Doddy genannt. Am 12. Dezember 1952 in Belluno in den Dolomiten geboren, hatte er mit 18 Jahren die Schule abgebrochen und war seinen Eltern nach Ibbenbüren gefolgt, um im familieneigenen Eiscafé zu arbeiten. Einige Jahre lang, bis 1976, leitete er die Eisdielen, doch im Grunde hatte er anderes im Sinn. Er tanzte gerne, fuhr leidenschaftlich auf Musik ab. Nur gab es praktisch keine Läden, in die man gehen konnte. „Dann mache ich eben selber was“, lautete Daddys Konsequenz.

Bei der Suche nach einem geeigneten Objekt lockte ihn Peter Höcker, der von Ibbenbüren nach Hildesheim gezogen war, in die Domstadt. Eine Alternative in Osnabrück war zu groß, und so entschieden sich die beiden für das Lokal am Rottberg. Mit Kurt-Martin „Brauni“ Leiding als dritten im Boot, bauten sie das Gebäude fast ein halbes Jahr lang um: Zwei große Räume, einer für die Disco, einer zum Klönen mit gepolsterten Bänken und ein paar gemütlichen Sofas. „Es musste natürlich alles billig sein, wir hatten keine Kredite“, erzählt Doddy. Wichtig war auch die Spielecke mit Billard, Kicker und Flipper: „Das haben wir selber gerne gespielt, also haben wir es uns hingestellt.“

Nachmittags Teestube mit 40 Teesorten und kleinen Snacks, abends Disco: So hieß das Konzept. Und als am 5. November 1976 vorne die ersten Gäste eingelassen wurden, war hinten in der Disco ein Elektrotechniker noch bei der Arbeit. Als er endlich fertig war, blieb eine LP seiner Lieblingsband auf dem Plattenspieler liegen: „Roundabout“ von „Yes“. Doddy, DJ der ersten Stunde, spielte den Song als Eröffnungstück. „Und als wir zehn Jahre später da oben zugemacht haben, habe ich das Stück wieder gespielt.“

Was das Besondere am be bop gewesen sei? Die legendäre Salami-Pizza, die Sonnenaufgänge am Rottberg, die unstrittig besten Disco-Lautsprecher? Doddy überlegt eine Weile: „Ich denke, diese Naivität und Spontaneität im Umgang mit Musik. Wir waren zu jeder Seite offen.“ Da wurde auch mal Genesis



Nur so wurde aus einem Wochenende früher ein richtig gutes Wochenende: Tanzen bis zum Morgengrauen im „bop“ - das war für viele junge Menschen in den 70er und 80er Jahren ein absolutes Muss. Foto: HAZ-Archiv



Jan Hammer und die „Cream“-Legende Jack Bruce im be bop? Tatsächlich - und zwar am 3. Februar 1983. Foto: Brigitte Tast, Hans-Jürgen Tast



Die New Yorker Frauen-Rockband „Unknown Gender“ 1982. Foto: Brigitte Tast, Hans-Jürgen Tast

„The Lamp Lies Down On Broadway“ oder Pink Floyds „Ummagumma“ in voller Länge gespielt. Auch bei den Konzerten war Doddy experimentierfreudig, immer auf der Suche nach Neuem. Spannendem. Im Dezember 1976 sollte beispielsweise „Motörhead“ auftreten - das Konzert fand nie statt, weil er die damals unbekannte Band als einziger Veranstalter in Deutschland gebucht hatte.

Jeder der Gäste hat seine persönlichen Anekdoten aus den langen Nächten - darunter die, wie einmal die Bühne für Herman Brood in den Discoräum verlegt wurde, weil es vorne durchs Dach regnete. Damit alle etwas sehen konnten, sagte Doddy vor den Augen des Publikums höchstpersönlich zwei große Löcher in die Holztrennwand. Über dem Discoräum war das Dach dann übrigens auch leck, doch das war nicht mehr zu ändern.

„Und der Rest ist Geschichte“, sagt Doddy. Für die Stammgäste galten die Nächte im Be Bop als Lebenselixier, anderen war die Disco ein Dorn im Auge. Vor allem den Villenbesitzern am Hang unterhalb des be bop. Viele Jahre dauerte ein Rechtsstreit mit der Stadt Hildesheim um die Konzession, bis 1983 vor dem Oberlandesgericht ein Vergleich geschlossen wurde, über den Doddy sich bis heute ärgert: Zwei Jahre lang durfte das be bop noch weitermachen, dann musste es den Betrieb aufgeben. Wenige Wochen nach der Schließung ging das



Von der einstigen Kultdisco auf der Wilhelmshöhe sind nicht einmal mehr die Grundmauern übrig geblieben, das Gebäude war nach einem Brand vor einigen Jahren abgerissen worden. Aber der Blick über das offene Feld auf die Stadt hinunter hat sich kaum geändert. Foto: Neite

leer stehende Gebäude in Flammen auf, die Ursache ist bis heute ungeklärt.

Mit seinem damaligen Partner Adnan „Aki“ Senler zog Doddy ins zweite Domizil, einem ehemaligen Kino an der Steuerwalder Straße. Das alte Flair war hin, trotzdem lief die Disco mehrere Jahre sehr gut.

Bis 1992 die Öffnungszeit auf drei Uhr morgens begrenzt wurde. Anwohner hatten sich über den Lärm beschwert. „Das war der Anfang vom Ende. Unser Hauptsatz war immer von drei bis fünf Uhr“, sagt Doddy. Und: „Bei der heutigen gesetzlichen Lage könnte es

das be bop noch geben.“

Im Juni 1996 war endgültig Schluss, verbunden mit einem finanziellen Fiasco für Candido de Bona. Der blickt dennoch ohne Zorn und mit umso mehr Stolz zurück. Zitat von der immer noch aktiven be bop-Homepage: „Ich werde nie wieder in der Lage sein, so was perfektes, Geiles auf die Beine zu stellen.“

Die Geschichte des be bop ist demnächst auch in einem Bildband nachzuerleben, den der Verlag Gebrüder Gerstenberg gemeinsam mit Brigitte und Hans-Jürgen Tast in Kürze herausbringt.

„Geburtstagsfete“? Da kam Cocker

Joe Cocker war da. Und Pelle hatte Schuld. Das kam so: Pelle, ein alter Freund Daddys aus Ibbenbürener Tagen, größter Cocker-Fan weit und breit, hatte es irgendwie geschafft, in die Entourage seines Idols vorzudringen. Zweimal hatte Pelle ihn schon bei Tourneen durch die USA begleitet, bei der 1981er Europatour war er wieder mit im Boot. Und so klingelt das Telefon, als Doddy gerade am Tresen steht.

Cocker habe zwischen zwei Konzerten in Berlin und Paris drei Tage Pause, berichtet Pelle. Ob Doddy nicht auf die Schnelle noch ein Konzert im Raum Hannover organisieren könne? Es sind nur anderthalb Wochen Zeit, doch Doddy gibt sein Bestes. Er versucht es in der Rotation und anderen Clubs in Hannover, fragt in Hildesheim nach der Sporthalle an der Pappelallee. Nichts zu machen, erklärt er seinem Freund Pelle. Und lässt sich breitschlagen, Cocker für

zwei Konzerte ins be bop zu holen. Es ist noch eine Woche Zeit.

Da kennt Doddy allerdings noch nicht die Liste des Cocker-Technikers, was alles zu besorgen ist. Verstärker für die Musiker, PA, Licht, sogar eine Hammond B3-Orgel. „Davon gab es damals in Deutschland nur drei Stück“, sagt Doddy. Es gelingt ihm aber, alles zu mieten - glaubt er jedenfalls. Eine deutsche Band sagt zu, alles mit einem Sattelschlepper zur Wilhelmshöhe zu bringen.

Der große Tag ist da, 1. November 1981. Doch der Sattelschlepper kommt nicht. In den wenigen verbleibenden Stunden bis zur Ankunft Cockers leiht sich Doddy in der Hildesheimer Musikszene alles zusammen, was er bekommen kann. Die B3 und ein paar Kleinigkeiten fehlen. Als die Band ankommt, nimmt Doddy den Manager Michael Lang (bekannt aus dem Woodstock-

Film) beiseite: „Hier hast du erstmal die komplette Gage für beide Tage. Und jetzt lass uns reden.“

Das Ende vom Lied: Der erste Abend wird abgesagt, um die Technik in den Griff zu bekommen. Am 2. November steht Joe Cocker vor nur 350 Zuschauern auf der Bühne des be bop und spielt nach Aussagen von Augenzeugen ein tolles Konzert. Er glaubt, ein Verrückter habe ihn für seine private Geburtstagsfete gebucht. Die Story hat sich Doddy selbst für Cocker ausgedacht.

Das Nachspiel: Peter Höcker geht das Engagement des britischen Weltstars eine Spur zu weit. Er beschließt, im be bop auszusteigen und ein eigenes Lokal aufzumachen. Und Doddy? Ist um eine Erinnerung reicher und ein paar Riesen ärmer. Er hat bei dem Konzert 25000 Mark drauf gezahlt. Und bereut es noch nicht einmal: „Wenn einer so ein Thema nicht anfasst, dann kann er aufhören.“



Herman Brood (links) sieht sich mit „Doddy“ (Zweiter von links) und Band-Mitgliedern das gerade gedrehte Konzert-Video an. Das Bild entstand am 12. November 1981. Foto: Brigitte Tast, Hans-Jürgen Tast



Candido de Bona („Doddy“) im November 2006: Er hat fürs be bop finanziell mächtig bluten müssen, ist 30 Jahre älter - aber durchaus noch immer guter Dinge, wie man sieht. Foto: Neite

Heute ist Party

Mit einer großen Party wird in den 30. Geburtstag des be bop hineingefeiert. Heute, Sonnabend, 4. November, geht es um 20 Uhr im Vier Linden los, der Eintritt ist frei. Es gibt Live-Musik und natürlich Sounds vom Plattenteller.

Jede Menge be bop-DJs werden sich abwechseln, und zwar in chronologischer Reihenfolge. Die erste halbe Stunde legt Doddy selbst auf, gefolgt vom be bop-Mitbegründer Peter Höcker. Ob Brauni, der Dritte des Gründertrios, aus Neuseeland anreisen wird, steht noch nicht fest. Fest zugesagt haben aber die DJ's Frank Steinert, Olli, Götz, Jürgen Born, Markus Hertle, Carsten Völkel, Rudi, Uwe Hartmann, Chekov, Nelle, Bobby und Gian.

Auf der Live-Bühne gibt es Flamenco mit Franz Gottwald (bekannt von „Azucar del Norte“) und Pop-Klassiker mit der Band „Hear 2 Play“. Weitere Infos finden sich auf der Homepage <http://www.de-bona.de/BeBop.html>



Hier ging's los: Vor 30 Jahren wurde das be bop im früheren Ausflugslokal „Wilhelmshöhe“ eröffnet. Foto: HAZ-Archiv



Und hier ging's zuende: Die zweite be bop-Phase, die in diesem Gebäude in der Steuerwalder Straße spielte, war 1996 vorbei. Foto: Gossmann